

weise aufgerollten Rändern, die ursprünglich bei vorübergehenden Decorationen in Papier hergestellt wurden und daher Cartouchen heißen.

In den beschriebenen Prachtgeräthen und Gefäßen konnte sich das architektonische Gefühl in freier Weise, unbehindert durch constructive Schranken, kundgeben. Die einzelnen Functionen erhielten dem entsprechend anschaulichen und kräftigen Ausdruck durch Formen, die unmittelbar der Thier- und Pflanzenwelt entlehnt wurden. Eine reiche Phantasie konnte zudem solche Werke mit mannigfaltigen figürlichen Zuthaten verbinden, die denselben befondern Reiz verleihen (Fig. 34²³). So erscheinen sie als unmittelbare Kundgebungen des architektonischen Kunstsinnes und bieten in elementaren Formen die Ausdrucksweisen des baukünstlerischen Schaffens.

55.
Unmittelbarkeit
der
Formen.

c) Stilifirung der Naturformen.

Bei Anwendung der Naturformen zur Ausschmückung der Geräte und Gefäße ist es nothwendig, dieselben so weit umzubilden, daß sie in dem Material des betreffenden Gegenstandes leicht herstellbar sind. Es sind hierbei nicht allein die Beschaffenheit des Stoffes, sondern namentlich auch die besondere Art der Verarbeitung und

56.
Stilifirung.

A

Fig. 35.

B



Löwenkopf von einem Sarkophag mit bacchischem Relief im Vatican zu Rom.

die hierfür angewendeten Werkzeuge für die Formgebung bestimmend. Die stoffliche Beschaffenheit des Materials, sei dasselbe Holz, Thon oder Metall, bedingt meistens eine Vereinfachung der Naturformen, ein Weglassen der kleinsten Details und eine den Werkzeugen entsprechende flächige Behandlung (Fig. 35). Durch diese Behandlungsweise erhalten die Naturformen eine eigenartige Umgestaltung, die man als Stilifirung zu bezeichnen pflegt. In solcher Weise ergibt sich trotz der Verschiedenheit des Ursprunges eine Aehnlichkeit in der äußeren Erscheinung der Formen, wodurch sie zugleich mit den übrigen Formen des Gegenstandes in Einklang treten, so zu sagen mit denselben von gleicher Beschaffenheit werden.

57.
Idealer
Ausdruck
der Zweck-
mäßigkeit.

Entwicklung und Stilifirung der Schmuckformen sind gewöhnlich erst das Ergebnis langer Kunstperioden. Wenn auch einzelne Künstler von sich aus neue und eigenartige Formen geschaffen haben, so ist doch die Heranbildung der ganzen Formenprache immer nur durch eine lange Kunstübung vor sich gegangen. Erst mußten viele tastende Versuche gemacht werden, bis allmählich der richtige Ausdruck für einen formalen Gedanken gefunden wurde. Mit der Vervollkommnung der Formen entwickelte und verfeinerte sich das Gefühl für deren angemessene und sinnvolle Anwendung. So sind die Schmuckformen eine Abstraction von vielem in der Natur Geschauten, ein idealer Ausdruck der Zweckmäßigkeit geworden.

4. Kapitel.

Schmuck des menschlichen Körpers.

58.
Menschlicher
Körper.

Um die Reihe der allgemeinen Schmuckformen zu vervollständigen, erscheint es nach dem Vorgange *Semper's*²⁴⁾ angezeigt, auch jenen Schmuck, welcher zum Hervorheben einzelner Formen und Beziehungen der menschlichen Figur dient, einer kurzen Betrachtung zu unterziehen. Es dürfte dies um so mehr am Platze sein, als die meisten der zu betrachtenden Schmuckformen auch in der Architektur in gleichem Sinne ihre Anwendung finden und häufig das Uebertragen einzelner Formen von der menschlichen Figur auf Bauteile nicht zu verkennen ist.

Der menschliche Körper ist zu beiden Seiten einer Mittellinie gleichmäßig — symmetrisch — gestaltet; den Theilen auf der einen Seite entsprechen gleichartig gestaltete Theile auf der anderen Seite. Im Sinne von Vorwärts und Rückwärts dagegen giebt sich in der verschiedenartigen Gestaltung der Formen, namentlich der Füße und des Kopfes, die wagrechte Richtung der Bewegung kund, welche auf der Richtung der Symmetrie senkrecht steht. In lothrechttem Sinne folgen über den Schenkeln die breiten Hüften, dann die schlanke Taille, hierauf wieder die Verbreiterung des Brustkorbes mit den Schultern, über welchen auf schlankem Halbe der Kopf den bekronenden Abschluss — die Dominante — bildet. Diese dritte Richtung kann als Axe der Proportion bezeichnet werden.

59.
Schmuck-
formen.

Mit den Schmuckformen, welche in passender Weise zur Auszierung der menschlichen Figur verwendet werden, erhalten die genannten drei Axenbeziehungen eine Steigerung oder Verstärkung ihrer Erscheinungsformen. Das Gleichmaß oder die Symmetrie wird durch beiderseits gleichartig wiederkehrende Schmuckformen oder entsprechende Theile der Bekleidung hervorgehoben. Symmetrischer Schmuck in diesem Sinne sind die rechts und links gleichmäßig angeordneten Formen des Kopfputzes, die Ohrgehänge, die beiderseits gleichartigen Gewandfalten archaischer Bildfiguren oder die entsprechend gleichartigen Theile der modernen Bekleidung (Fig. 36²⁵⁾).

Die Bewegungsrichtung erhält eine Verstärkung oder Hervorhebung namentlich durch die mannigfaltigen Formen des kriegerischen Kopfputzes, durch die Helmbüfche, die Federzierden; in demselben Sinne wirkt der fliegende Faltenwurf laufender oder schwebender Figuren, so wie einzelne Ausläufer moderner Kleidungsstücke.

²⁴⁾ Siehe: SEMPER, G. Die Gefetzmäßigkeit des Schmuckes. Vortrag. Zürich 1856.

²⁵⁾ Aus: BAUMEISTER, a. a. O.